

Laibacher Zeitung.



Nr. 81.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 12. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Amtlicher Theil.

Am 7. April 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 6., 10., 20. und 24. März 1875 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke VI, VIII, X und XI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das VI. Stück enthält unter

- Nr. 12 das Gesetz vom 20. Jänner 1875 betreffend Aenderungen in der Gerichtsbarkeit der österreichisch-ungarischen Consulargerichte in Egypten;
- Nr. 13 die Kundmachung des Gesamtministeriums vom 18. Februar 1875 inbetreff der Beschlüsse des Reichsrathes über die kais. Verordnungen vom 13. Mai 1873 (R. G. B. Nr. 65), womit der § 14 der Statuten der priv. österreichischen Nationalbank abgeändert wurde, und vom 11. October 1874 (R. G. B. Nr. 123), womit die erstgedachte kais. Verordnung wieder außer Wirksamkeit gesetzt wurde;
- Nr. 14 die Verordnung des Ackerbauministeriums vom 21. Februar 1875 betreffend die Anwendung des metrischen Maßes und Gewichtes bei den Bergbehörden.

Das VIII. Stück enthält unter

- Nr. 16 die Verordnung der Minister des Handels und des Innern vom 20. Februar 1875 betreffend die Einreihung des Gewerbes der Brunnenmeister unter die concessionirten Gewerbe;
- Nr. 17 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 1. März 1875, womit nachträgliche Bestimmungen zu der Verordnung und dem Abgabentaxtarife vom 19. Dezember 1872 (R. G. B. Nr. 171) veröffentlicht werden.

Das X. Stück enthält unter

- Nr. 19 die Verordnung des Finanzministeriums vom 5. März 1875 wegen Ermächtigung des Hauptzolles am Bahnhof zu Jägerndorf zur Austrittsbehandlung von Zucker;
- Nr. 20 die Verordnung des Finanzministeriums vom 7. März 1875 wegen Errichtung eines Kleinverschleißes von kön. ungarischen Stempelmarken bei dem k. k. Central-Stempelmarken-Verschleißmagazine in Wien;
- Nr. 21 das Gesetz vom 10. März 1875 betreffend die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1875 und die Behandlung der für das Jahr 1874 bewilligten Specialcredite zu Zwecken des Eisenbahnbaues;
- Nr. 22 das Gesetz vom 11. März 1875, womit die Bestimmung des Anhanges der Reichsraths-Wahlordnung inbetreff der Wahlbezirke in Böhmen, „d. Landgemeinden, Zahl 27,“ abgeändert wird;
- Nr. 23 das Gesetz vom 11. März 1875 betreffend die Tagelöhner und Reisegehälter der Mitglieder der reichsräthlichen Delegation bei deren Einberufung nach einem Orte außerhalb Wiens;
- Nr. 24 das Gesetz vom 11. März 1875 betreffend die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthum.

Das XI. Stück enthält unter

- Nr. 25 das Gesetz vom 11. März 1875 inbetreff der Stempel- und Gebührenfreiheit der Verhandlungen zur Durchführung der Ablösung der auf Grund und Boden haftenden Siebigkeiten und Naturalleistungen für Kirchen, Pfarren und deren Organe im Erzhertogthum Oesterreich ob der Enns; und
- Nr. 26 das Gesetz vom 11. März 1875 inbetreff der Stempel- und Gebührenbefreiung der Verhandlungen zur Durchführung der Ablösung der Siebigkeiten, welche die sogenannten

Colonen auf den Inseln Sansego, San Pietro dei Nambi, Unie und Canidole piccole von den Häusern und Grundstücken, welche sie besitzen, an die bischöfliche Tafel in Veglia und das illirische Seminar in Zara entrichten;

Nr. 27 das kaiserliche Patent vom 19. März 1875, womit der Zusammentritt des Landtages von Dalmatien auf den 19ten Mai 1875 festgesetzt wird;

Nr. 28 das Gesetz vom 21. März 1875, womit die Aushebung der zur Erhaltung des fliehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1875 bewilligt wird.

(Br. Ztg. Nr. 79 vom 8. April.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen über die Kaiserreise.

Wiener Abendpost: „Die venetianer Blätter finden nicht Worte genug, um die Herzlichkeit der Begrüßungen zu schildern, mit der Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef bei seiner Ankunft in Venedig vom Monarchen, wie von der Bevölkerung in gleicher Weise empfangen wurde. Sie sprechen den Venetianern ihren Dank und ihre Anerkennung für das richtige Verständnis aus, womit sie die Bedeutung des erhabenen Moments richtig zu erfassen wußten, für ein Verständnis, das sie auch durch weitere freundliche Kundgebungen an jedem Orte und in jedem Augenblicke bekundete, wo immer die Monarchen sich der Menge zeigten. Die Ankunft des Kaisers, sein und des Königs Erscheinen auf dem Marcusplatz und dem Canal grande, die Revue in Bigonza, der Besuch des Theaters und des Lido waren eben so viele Momente, in denen die Menge ihre hohe Freude über die Anwesenheit des Herrschers von Oesterreich-Ungarn in der lautersten einmüthigsten Weise aussprach und sich in Huldigungen erging, die als eben so viele Verkündigungen einer friedensreichen und darum segensvollen Aera angesehen werden können, angesehen werden müssen. Mehrere Blätter, die das Portrait Sr. Majestät des Kaisers brachten, konnten nicht genug Exemplare drucken, um die Käufer zu befriedigen. Eben so wenig ermüdete das Publicum, die Schilderungen aller Herrlichkeiten zu lesen, die dem kaiserlichen Gaste zu Ehren in sinniger Weise vorbereitet worden waren, obwohl sie sie mit eigenen Augen erschaut hatten. Selbst die radicalen Blätter können nicht umhin, neben der Beschreibung der glänzenden Ausschmückung, in der die Lagunenstadt in diesen Tagen prangte, auch den Enthusiasmus zu registrieren, der sich beim jedesmaligen Erscheinen des Kaisers in Gesellschaft des Königs kundgab.“

Bulletin français: „Alle Organe der auswärtigen Presse, sowie die französischen Blätter untersuchen die politische Bedeutung der Zusammenkunft, welche in diesem Augenblicke zwischen dem Kaiser von

Oesterreich und dem König von Italien stattfindet, und sie betrachten dieses Ereignis übereinstimmend als günstig, nicht nur für das Wohlergehen der beiden beteiligten Völker, sondern auch für den Fortbestand des europäischen Friedens.“

République française: „Kaiser Franz Josef hat, indem er nach Venedig kam, neuerdings seinen loyalen Eingebungen gehorcht, die so oft seine schon langjährige Herrschaft, welche eine der dramatischsten der ganzen Geschichte ist, bezeichnet haben. Der Beherrscher der Völker Oesterreichs hatte dadurch, daß er auf die unumschränkte Gewalt verzichtete, mit einem Federzug die Monarchie seiner Väter umgestaltet, bewiesen, welcher Aufopferung sein Patriotismus fähig war. Die Genesung Oesterreichs fängt von dem Tage zu zählen an, da das Repräsentativsystem, das constitutionelle und liberale Regime mit eben so viel Aufrichtigkeit als Uneigennützigkeit von seinem Fürsten verfügt und in Anwendung gebracht, aufrechterhalten und ausgeübt wurden. . . . Heute wählt der Kaiser von Oesterreich Venedig für seine Zusammenkunft mit dem Oberhaupte der italienischen Nation; es ist das ein neues Opfer, nicht für seinen Patriotismus, wohl aber für die alte österreichische Politik, welche ein schwächterer Monarch vielleicht nicht so entschieden zu verleugnen, im Stich zu lassen gewagt hätte. Dieses Opfer wird gleich dem ersten seine Früchte tragen. Bei solchen der europäischen Meinung, den wahren und innersten Gefühlen der Völker gemachten Zugeständnissen gewinnt man mehr, als man verliert. Der Kaiser Franz Josef erkennt in den ihm zubehelnden Venetianern sicherlich nicht seine einstigen Unterthanen; er erblickt in ihnen Bundesgenossen, Freunde, welche er in der Entfaltung ihrer Kraft, in der vollen Freude über ihre Freiheit begrüßt. Er vergleicht bei sich selbst Vergangenheit und Gegenwart und sagt sich, daß für Oesterreich wie für Italien die Zukunft sich besser gestalten wird, weil ein treues und sicheres Nachbarvolk mehr werth ist als ein Volk, dessen Verschwörungen und Gewaltthätigkeit unaufhörlich zu befürchten sind.“

„Aber auch für Italien wird die Zusammenkunft nicht ohne Nutzen bleiben. Der König Victor Emanuel, seine Söhne und Räthe werden nicht anstehen, zu erkennen, daß das Oesterreich, welches sie heute in der Person seines Kaisers empfangen, nicht mehr das alte Oesterreich ist, gegen das sie einen so erbitterten Kampf geführt haben. Wie könnten sie dann zweifeln, derweil sie an der Seite Franz Josefs seinen ersten Minister, den Grafen Andrássy sehen, der in früherer Zeit ebenfalls eines der Opfer der reactionären Politik gewesen war, unter der Italien so viel gelitten? Alles hat sich in Oesterreich verändert: das Regierungssystem, die Politik, die Interessen, die Einflüsse, ja sogar die Ziele.

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche meiner Mutter.

Von J. B. Schmiedl.

(Fortsetzung.)

8.

Die Auswanderer.

Es war an einem schwülen Sommerabende, als unvorhergesehen eine Caravane auswandernder Schwaben vor unserm Städtchen anlangte.

Schnell hatte sich die Kunde davon verbreitet und alles strömte zu, so wie auch ich mit meinen Verwandten entgegenlief. Von weitem sahen wir an 7- bis 800 Menschen sich unsern der Stadt auf einer weiten Rasenfläche niederlassen, welche so wirr durch einander saßen und sangen, daß man nicht wußte, wohin man zuerst blicken, hören und sich wenden sollte. Auffallend, doch keineswegs anziehend, stellte sich dem überraschten Auge das engzusammengedrängte Buntgemenge dieser Leute dar; meist waren es verfallene, sonnengebräunte Gestalten, theils nur in zerrißnem Zwillich, theils noch in die Ueberreste ehemaligen Wohlstandes eingehüllt.

Plötzlich trat Stille ein, es löste sich die wirre Masse, als in deren Mitte ein hoher Jüngling ernst und gebietend auftrat. Er zeichnete sich durch Gestalt und Kleidung sowohl, als auch in seinem Benehmen auffallend vor den übrigen aus. Kühn hob sich aus den dunklen Locken die edle Stirne hervor, und die schwarzen Augen, glühend und mehr in sich gefehrt als nach außen, wo ihnen alles fremd erschien, diese Augen durch-

schaute nun den Kreis und ich vernahm zugleich die wohlklingendste Stimme, die jemals mein Ohr getroffen.

Mit hinreißender Beredsamkeit wandte sich der junge Fremdling zu den Brüdern, ermahnte sie insbesondere zur steten Einigkeit, und flößte ihnen neuen Muth zur beharrlichen Ausdauer bei ihrem gewagten mühevollen Unternehmen ein.

Gerne hätten wir näheres von dem Jünglinge erfahren. Seine Aussprache war so rein, die Rede so geordnet, daß beides unverkennbare höhere Bildung verrieth. Doch schneller, als er sich gezeigt, war er auch wieder unter der Menge verschwunden, jede Frage nach ihm blieb unbefriedigt. Niemand wußte etwas ausführliches von ihm, aber alle folgten ihm, als ihrem, der Leitung würdigen Anführer.

Endlich trennte sich der Kreis, man gewann jetzt Raum, die Ankömmlinge näher zu besehen und zu begrüßen. Die treuherzige Sprache der Schwaben, die ich mit dem französischen Patois der Gascogner vergleichen möchte, hat für mich etwas Anziehendes, ja ich behauptete sogar einen eigenen Wohlklang.

Daher fragte ich auch die guten Leute viel und verständigte mich leichter mit ihnen, als die im deutschen Idiom Geborenen. Ich hörte ihnen aufmerksam zu, als sie mir ihr erhofftes Glück schilderten, das sie in weiter Ferne suchen wollten. Dennoch sah ich dann manche Thräne über ihre gebräunten Wangen schleichen, sie gedachten ihrer zurückgeliebenen theueren Verwandten, ihrer Freunde, und ach! mancher wohl auch der Geliebten. Immer leiser ward ihre Stimme, immer bewegter ihr Ton.

Auf, unter und zwischen dem zerstreut umher geworfenen Bettzeuge lagen eine Menge Kinder, an denen es nie und nirgends fehlt und von denen viele

kaum sechs Wochen zählten. Sie schrien erbärmlich zusammen, doch niemand kümmerte sich um sie, denn die Mütter waren eben mit der Bereitung der Mahlzeit beschäftigt. Diese bestand aus Kaffeejurrogat und Wickenbrot, ein Gericht, das wohl schwerlich den Appetit der Schaulustigen anregen konnte, da ersteres an Farbe und Geruch keineswegs dem aromatischen Rocca-Getränke zu vergleichen, letzteres aber über die Gebühr schwarz war.

Dessenungeachtet verschlangen sie diese magere Kost mit solcher Begierde, daß man wahrhaftig nicht wußte, ob man sie bemitleiden — oder aber beneiden sollte. Ländlich und gedehlich!

Die Neugierde trieb mich an, einige der Zelte, welche die Auswanderer aufgeschlagen hatten, zu besuchen. In diesen befanden sich meist alte Leute. Nur aus einem jener Zelte, vernahm ich bei meiner Annäherung eine zartliche weibliche Stimme, die einem jugendlichen, aber von Schwermuth befangenen Wesen angehören mußte, denn die rührende Weise glich einem Schwanengesange. Durch die schwermüthigen Töne, wundersam angeregt, trat ich leise hinein; noch hatte mich die Sängerin nicht bemerkt, da sie dem Eingange gegenüber auf einem Fußschemmel von mir abgewandt saß. Ihr reiches aufgelöstes Haar umschattete, ja verhüllte beinahe gänzlich die zarte Gestalt, die leicht vorwärts gebeugt und das Haupt in beide Hände stützend, alles um sich her zu vergessen schien.

Unentschieden, ob ich der Stimme meines Herzens folgen und mich ihr nähern, oder sie ungestört wieder verlassen sollte, entschied der Zufall für ersteres.

Wie aus tiefen Traume erwachend, fuhr sie rasch in die Höhe und eine Wendung verrieth ihr meine Gegenwart. Sprachlos standen wir einige Secunden lang einander gegenüber, ihr großes seelenvolles Auge ruhte

Das Haus Habsburg hat herbe Wechselfälle durchgemacht. Eine neue, um sich greifende Macht hat es weit von seinem ehemaligen Wirkungszentrum hinweggeschleudert. Sadoma, die Schlacht des Jahrhunderts, wie man in Berlin sagt, hat mehr dazu beigetragen, zwischen Oesterreich und der italienischen Halbinsel eine Annäherung zu bewirken, als die Eroberung der Lombardei durch Frankreich und die Abtretung Venedigs vonseiten Franz Josefs. Das neue Deutschland nimmt heute die Stelle der alten Macht ein, die zurückzudrängen, die italienischen Patrioten ihr Leben zugebracht haben. Gewiß, die Unterredung Franz Josefs und Victor Emanuels ist nicht angethan, um die spitzfindigen Combinationen der Diplomatie irgendwie zu stören und man kann, ohne eine gefährliche Behauptung aufzustellen, in Wien wie in Berlin schreiben, daß der europäische Friede immerfort von dem engen Bündnis der drei nordischen Höfe abhängt; aber man muß die Thatsachen sehen, welche so oft den Willen der Fürsten beherrschen, der natürlichen und nothwendigen Entwicklung der Völker folgen, die fast immer die künstlichen Anordnungen einer im voraus zurechtgemachten Politik stört. Als man in Berlin erfuhr, daß Franz Josef sich nach Venedig zu gehen anschickte, äußerte der Kaiser Wilhelm trotz seines tränklichen Zustandes plötzlich den Wunsch, den festen und unerfütterlichen Willen, dem König von Italien einen Besuch abzustatten, den er ihm schon lange schuldet. Man kann sich fragen, was einen so unvermutheten und ungeduldrigen Entschluß veranlaßt haben mag. Soll der Eindruck der Reise des Kaisers von Oesterreich verwischt, soll ungeschehen gemacht werden, was im Laufe seiner Zusammenkunft mit Victor Emanuel zu Stande kommen kann? Was liegt darin? Liegt nicht schon Grund genug vor, um jedermann die außerordentliche Wichtigkeit erkennen zu lassen, welche Italien und Oesterreich mit so vielem Rechte dem Besuche beimessen, auf den heute die Blicke von ganz Europa gerichtet sind?"

Times: „Unter allen Besuchen, welche die Souveräne in den letzten Jahren einander abgestattet haben, ist jener des Kaisers von Oesterreich bei dem König von Italien der durch die Umstände bemerkenswertheste und dürfte sich in seinen Wirkungen als der wichtigste bewähren.“ Nach einer Schilderung des Empfanges und der Begrüßung des Kaisers Franz Josef in Venedig fährt die „Times“ fort: „Bei all dem war der Empfang des einen Souveräns durch den andern nicht der bemerkenswertheste Theil des Schauspiels. Es mag zwar mit Recht als ein wichtiges politisches Ereignis betrachtet werden, daß die Häupter der Häuser Habsburg und Savoyen, die so lange durch gegenseitige scheinbare unverföhnliche Anfeindung getrennt waren, einander friedlich begegnen. Aber dies vollzog sich schon vor zwei Jahren, als Victor Emanuel nach Wien kam, und lange vor diesem Zeitpunkte war es schon kein Geheimnis, daß die beiden Höfe einem guten Einvernehmen und selbst einem Bündnisse zustreben. Was aber diesen Besuch des Kaisers besonders kennzeichnet, das ist der Umstand, daß die Versöhnung auch über das Reich der Diplomatie hinausgegangen ist. Es muß ein sonderbarer Anblick gewesen sein, aus den Fenstern der Venetianer die österreichischen Farben sich entfalten zu sehen als Zeichen des Willkommens und der Begrüßung.“ Die „Times“ gedenkt der früheren Verfaßtheit dieser Farben und bemerkt hiezu: „Und nun erscheinen sie als Zeichen einer Versöhnung, die vielleicht freiwilliger und aufrichtiger ist als irgend eine, die wir in diesen Tagen des Wechselfels

unverwandt auf meinen Zügen, während die ihrigen sich abwechselnd mit Leichenblässe und dunklem Roth übergoßen. Noch einen Augenblick und uns erkennend, lagen wir uns in den Armen. Es war Mathilde, eine Jugendspielin, die ich auf solche Weise wieder fand.

Umgeben von allem was das Leben schmücken, was Pracht und Größe bieten kann, hatte ich sie vor drei Jahren bei meiner Entfernung aus dem Kloster verlassen und jetzt — jetzt mußte ich sie so wiederfinden! Bloss ein Schluchzen und dunkle abgebrochene Worte waren die Erwiderung auf meine Fragen.

Nur als ich ihrer Eltern erwähnte, da sprach sie deutlich, doch in herzerweichenden Tönen „tobt! alle Bande gelöst, alles tobt was mich an die Heimat, an die Vergangenheit fesseln konnte.“ „Doch, Mathilde,“ unterbrach ich sie, „was führte dich in diese Umgebung?“ Da richtete sich die zarte schlank Gestalt hoch auf, es schwanden Blässe und Thränen und mit fester Stimme sagte sie: „Meine Eltern, die lieblichsten, die geliebtesten, hatte ich verloren, ich stand allein, kannte kein Herz, an dem das meine ruhen, sich ausweinen konnte! Da sah ich! —“ Ahnungsvoll trat jetzt das Bild des fremden, schönen Jünglings vor meine Seele, da vernahm ich Tritte und er stand vor uns. — „Schweige!“ flehte Mathilde, als die Stunde der Trennung mich aus ihren Armen riß.

Ich habe Wort gehalten, war ihres Vertrauens nicht unwerth und jetzt, da sie mit den übrigen Auswanderern unsere Gegend seit lange verlassen und hinüber nach Rußland gegangen, dort aber einen frühen Tod gefunden hat, jetzt ahnde ich oft ihre Nähe. Ich fühle, daß Liebe nie stirbt, und zwei engverbundene Herzen, ruht auch das eine in Sibiriens eisigem Boden erstarrt, dennoch unauslöschlich im Einklange bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

erfahren haben. Eine Menge kann nicht heucheln und die Venetianer sprachen in der lauten Bewillkommung des Gastes ihres Monarchen die Gefühle ihres Herzens aus.“ In einem Rückblick auf die Zeit der österreichischen Herrschaft in Lombardo-Venetien hebt die „Times“ hervor, daß dieselbe anerkanntermaßen für Oesterreich eine ebenso schwere Last war wie für Italien. Ueber das gegenwärtige Verhältnis sagt die „Times“: „Man kann wenig Zweifel darüber bestehen, daß ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich von der höchsten Wichtigkeit für das Königreich Italien ist. Die „Times“ weist auf die frühere eifersüchtige Beschränkung Italiens durch Frankreich und auf die Bedrohung durch die clerical-legitimistische Partei hin und sagt zum Schluß ihres Artikels: „Für die Italiener gibt es nur zwei Mächte, welche sie zu fürchten brauchen. Niemand kann sie bedrohen außer Frankreich und Oesterreich. Gegen diese mußten sie eine große Armee aufstellen und sich mit Schulden belasten. Wenn nun aber Oesterreich zu einem festen Freund gemacht werden kann, so ist das Werk der nationalen Sicherheit halb vollendet. Wenn beide Nachbarn Italiens demselben misgünstig und feindselig wären, könnten sie sich verbinden, um ihm einen Schaden zuzufügen; wenn aber Oesterreich, die legitimistischere und katholischere Macht von beiden, vollständig versöhnt ist, so ist es nicht wahrscheinlich, daß irgend eine französische Regierung von der Politik abweichen werde, die jüngst (durch den Herzog von Decazes) bekannt wurde.“

Daily News und Standard bringen Leitartikel über das Zusammentreffen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Sr. Majestät des Königs von Italien in Venedig. So grundverschieden die Ansichten dieser beiden Journale über heimische und auswärtige Politik zumeist gestaltet sind, begegnen sie sich doch heute in freundlicher Auffassung der Monarchenzusammenkunft und in dem Gefühl der Befriedigung, daß sie unter so glücklichen Anzeichen zustande kam. Diese Monarchenbegegnung, so schreibt „Daily News“, ist ein Act der Befriedigung für ganz Europa. Die beiden Monarchen wollen offenbar beweisen, daß sie Vergangenes vergessen können zum Heile der Gegenwart und Zukunft. Oesterreich und Italien sind des Friedens gleich bedürftig. Keines von ihnen hat von einer abenteuerlichen Politik etwas zu hoffen. Sie bedürfen gegenseitiger Freundschaft, und daß sie durch ihr Zusammentreffen diese Thatsache offen vor aller Welt darlegen, darin liegt der Werth und die Bedeutung der gegenwärtigen venetianischen Festlichkeit.

Ziemlich denselben Gedankengang befolgt der conservative „Standard“, wenn er der Conjecturalpolitik über die Monarchenzusammenkunft, wie sie sich in mehreren Blättern breit macht, mit großer Bestimmtheit und mit der Bemerkung entgegentritt, daß der Besuch des Kaisers einzig und allein als das Vorgehen eines ritterlich und großherzig denkenden Monarchen angesehen werden könne, dem ausschließlich das Wohl seiner und der Nachbarländer am Herzen liege und der in dem Streben hienach sich jedes Hintergedankens vollständig zu entschlagen wisse.

Telegraphische Landtagsberichte

vom 8. April.

Mähren. Der Landeshauptmann gibt das Resultat der gestern vorgenommenen Ausschussswahlen bekannt. Die Ausschüsse constituieren sich sofort und erhalten verschiedene Landesauschussvorlagen zugewiesen.

Rusj interpelliert den Landesauschuß wegen der ihm übergebenen Petition, Proskowek wegen der Vorarbeiten und Verhandlungen mit dem niederösterreichischen Landesauschusse inbetreff der Marchregulierung.

Der Landeshauptmann sagt die demnächstige Beantwortung beider Interpellationen zu.

Schrom interpelliert den Statthalter wegen der Untersagung einer Versammlung in Wallachisch-Meseritsch durch den dortigen Bezirkshauptmann und des aus diesem Anlasse erfolgten Einschreitens der Gendarmerie.

Der Statthalter Baron Pöfssinger antwortet sofort, daß diese Versammlung der politischen Behörde nicht angezeigt wurde und der Bezirkshauptmann somit vollkommen correct handelte. Bezüglich der Art und Weise, in welcher die Behörde den Vollzug ihrer Verfügung sicherte, liege der Statthaltereie eine Beschwerde vor und werde darüber nach eingeholter Information die instanzmäßige Entscheidung dem betreffenden Beschwerdeführer zugehen. Wenn derselbe damit nicht zufrieden sein sollte, so stehe ihm die Berufung an das Ministerium frei.

Die beantragte Besprechung dieser Antwort in der nächsten Sitzung wird abgelehnt.

Mitiska interpelliert den Statthalter wegen der noch nicht erfolgten Neuwahl des vor längerer Zeit aufgelösten Straßencenrenz-Auschusses in Wallachisch-Meseritsch. Der Statthalter sagt die demnächstige Beantwortung zu.

Steiermark. Der Landtag wählte mehrere Ausschüsse und nahm mehrere kleinere Gesetzentwürfe betreffend die Einführung der Gemeindegebühren, die Bezirksumlagen, die Einreihung einzelner Gemeinden in andere Bezirke u. an.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. April.

Wie der „Pester Lloyd“ vernimmt, fand am 8. d. ein ungarischer Ministerrath statt, in welchem mehrere wichtige Angelegenheiten, unter anderen die Reduction der Zahl der Gerichtshöfe, die Unterstützungsfrage des Beamtencreditinstitutes, der Auslieferungsvertrag mit Rußland, zur Sprache kommen sollen. — Das ungarische Abgeordnetenhaus acceptierte mit geringen Modificationen den Gesetzentwurf über die Dienstboten-, die Billard-, Pferde- und Wagensteuer. — Das ungarische Amtsblatt brachte seitens des Handelsministeriums eine längere Widerlegung der gelegentlich des Schwindels der Versicherungsgesellschaften gegen dasselbe gerichteten Angriffe. Das Ministerium, heißt es, könne im Sinne der bestehenden Gesetze eine größere Controle nicht üben; zur Unterhaltung von landesfürstlichen Commissären fehlen die Mittel. Eben darum urgire das Ministerium die Schaffung des neuen Handelsgesetzes. Die Gesellschaften „Mercantile“ und „Centrale“ haben die Einzahlung nachgewiesen. Sie unterstehen den inländischen Gerichten. Wegen der gegenseitigen Versicherung sei die Criminaluntersuchung längst eingeleitet. Die Gesellschaft „Orszagos“, derentwegen die meisten Angriffe erfolgten, sei noch nicht constituirt. Der Referent im Ministerium habe keinerlei Gründung unterstützt und sei mit keinem Gründer verwandt.

Die „Nationalzeitung“ hört, daß nunmehr weitere kirchenpolitische Vorlagen in Aussicht stehen; insbesondere sei ein an die Vorlage über die Verwaltung des Vermögens der katholischen Kirchengemeinden sich anschließender Entwurf über die Verwaltung des Bisthumsvermögens schon in der letzten Sitzung des Staatsministeriums angenommen worden.

Die „Independance belge“ setzt in einem Artikel die Nothwendigkeit auseinander, daß das belgische Cabinet sich über den diplomatischen Zwischenfall mit Deutschland, betreffend die Haltung der belgischen Bischöfe und der belgischen clericalen Presse erkläre. Das Blatt constatirt mit Bedauern, daß aus den durch die Journale veröffentlichten Actenstücken hervorgehe, daß Deutschland es versuchte, auf die belgische Regierung zu drücken, um Abänderungen der belgischen Regierung zu erlangen. Die „Independance“ fragt, ob die Rechte der schwachen Staaten nicht eben so patriotisch (?) seien, als die der Großmächte.

Das englische Unterhaus lehnte den Gesetzentwurf betreffend das Stimmrecht der Frauen mit 187 gegen 152 Stimmen ab. Disraeli stimmte mit der Minorität.

Die in Petersburg eingetroffene Deputation der Unierten besteht aus sämmtlichen Präbosten in den Diöcesen des Gouvernements Lublin, zwei Präbosten des Gouvernements Siedlic und mehreren eingepfarrten Personen. Die Deputation wohnte dem Gottesdienste in der Hofkapelle bei, an welchem auch die Kaiserin und die Großfürstinnen theilnahmen. Hierauf empfing der Kaiser die Deputation im Palais. Der Führer derselben, Administrator Papiak, betonte in seiner Anrede die Wiedervereinigung mit der Kirche. Der Kaiser erwiderte huldvollst und äußerte, daß er die Unierten mit offenen Armen wieder aufnehme.

Die Pforte untersagte durch ein Circular an die Generalgouverneure die Gründung von Privatschulen, weil diese meist destructive Tendenzen befolgen.

Der dem spanischen Kriegsminister bewilligte außerordentliche Credit von 81 Millionen Pesetas ist dazu bestimmt, das von der frühen Regierung in diesem Departement hinterlassene Deficit zu decken und die Kosten der Ausrüstung der neuen Regimenter zu bestreiten.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiserreise.

Am 8. d. bei der Truppenparade in Pola war, wie die „Triester Ztg.“ berichtet, die Garnison in voller Parade-Adjustierung mit Feldzeichen unter Commando des k. k. Contre-Admirals Ritter v. Pokorny in 3 Treffen aufgestellt, und zwar: 1. Treffen. 2 Bataillone des 6. Inf. Reg. Graf Coronini mit Fahne und Musik und beide Depots des Matrosencorps mit der Marinemusik. 2. Treffen. 2 Compagnien des 11. Festungsartillerie-Bataillons, 1 Compagnie des Artillerie-Regimentsdepots, 1 Zug Gendarmerie, 1 Zug Genietruppe und zwei Bataillone, gebildet aus den Schiffs- und Maschinensingen und der Mannschaft des Artillerie-Schiffes Fregatte „Adria“. 3. Treffen. Die Führerschafts-Escadron mit completer Bespannung und Fuhrwerken.

Unter den Klängen der Volkshymne schritt Sr. Majestät, begleitet von der Suite, die Fronten der aufgestellten Treffen ab und begab sich hierauf auf den Paradeplatz vor der Marinekaserne, wo er die aufgestellten Truppen defilieren ließ, bei welcher Gelegenheit er dem Regiments-Commandanten Obersten Schmidt, dem Matrosencorps-Commandanten Linienschiffs-Capitän v. Bauer und dem Commandanten der combinirten „Adria“ und jungen Mannschaft Corvetten-Capitän Ritter von Jolly, welche die Truppen vorführten, die Allerhöchste Zufriedenheit über die musterhafte Haltung der Truppen aus-

drückte. Nach beendigter Defilirung stellten sich die Truppen abermals auf dem großen Exercierplatze auf, wozu sich auch Se. Majestät begab. Sämmtliche Offiziere traten auf erhaltenes Commando aus den Reihen und bildeten einen Kreis um ihren obersten Kriegsherrn, welcher in einer längeren Ansprache ihnen seine vollste Zufriedenheit über die Haltung und Abjustirung der Mannschaft, sowie über deren gutes Aussehen aussprach.

Nach beendigter Truppenrevue begaben sich Se. Majestät in die Marine-Sternwarte, dann zur Matrosenkasernen, zur Marineschule und in das Marine-Hauptspital, welche Etablissements eingehend besichtigt, sich der Allerhöchsten Zufriedenheit erfreuten. Vor dem Spital besitzte Se. Majestät den bereitstehenden Wagen und fuhr in das Marine-Casino, in welchem sich mittlerweile ein großer Theil der Secoffiziere und mehrere Damen versammelt hatten. Der Präsident des Marine-Casino's, Linien-Schiffs-Capitän v. Herzfeld, empfing Se. Majestät an der Haupteingangspforte desselben und geleitete den Kaiser durch sämtliche Räumlichkeiten des Gebäudes und des Gartens, welche der Monarch mit größtlicher Befriedigung besichtigte, worauf er zum Präsidenten des Casino's gewendet äußerte, daß es sein Wunsch wäre, ein so trefflich eingerichtetes und organisiertes Offiziers-Etablissement auch in anderen größeren Garnisonen vorzufinden. Im Bibliothekzimmer zeichnete Se. Majestät auf ein eigens zu diesem Behufe vorbereitetes Gedenkblatt des Gästeprotokolls seinen Allerhöchsten Namenszug, worauf auch die Generaladjutanten Baron v. Mondel und v. Beck, dann der Landesvertheidigungs-Minister Oberst v. Horst ihre Namen in das Gästebuch einzeichneten.

Vor dem Einsteigen in den Wagen, bei Verlassen des Casino's brachte ihm das versammelte Offiziercorps ein dreifaches begeistertes Hurrah, in welches die anwesenden Damen durch Lucherschwenken und Hochrufen einstimmt. Vom Marine-Casino begab sich Se. Majestät zu Wagen zu einer Fahrt durch die Stadt nach der Domkirche, wo der Monarch vom gesammten Clerus empfangen wurde; hierauf besichtigte er die im Bau begriffene neue Infanteriekaserne und begab sich hierauf in die kaiserlichen Appartements im Stabsgebäude, woselbst mehrere Audienzen erteilt wurden. Die Kriegsschiffe und Etablissements waren auch heute in vollem Flaggenschmucke, die Gebäude der Stadt festlich decorirt. Gegen 12 Uhr mittags begab sich Seine Majestät wieder an Bord der kaiserlichen Yacht zum Dejeuner. Beim Abstoßen vom Lande gab das Castell eine Geschützsalve von 35, Panzerfregatte „Drache“ eine solche von 21 Schuß.

Se. Majestät der Kaiser erschien abends unter dem Jubel der Bevölkerung und geleitet von fackeltragenden Vertretern des Arbeitervereines im glänzenden erleuchteten Theater und wurde mit Hurrahrufen begrüßt. Nachdem der Kaiser einem Acte des „Barbier von Sevilla“ beigewohnt hatte, lehrte er sodann an Bord der „Miramar“ abermals unter dem Geleite der Fackelträger und unter Hochrufen zurück.

(Sterbefall.) Am 6. d. M. starb in Wien der k. k. Hofrath Professor Dr. Harum. Er war im Jahre 1825 in Graz als der Sohn des Lehrers an der grazer Musterhauptschule geboren, studierte in Graz die Rechte und widmete sich nach erlangter juridischer Doctorwürde dem Lehramte. Er war Professor des österreichischen Civilrechtes und des deutschen Privatrechtes an der pester Universität und kam im September 1861 in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck. Hier vertrat er auch die Interessen der deutschen liberalen Bevölkerung Tirols im Landtage. 1870 wurde Harum an die wiener Universität berufen.

(Kriegsmedaille.) Da in Wien die Wahrnehmung gemacht wurde, daß sich viele unberechtigte Personen die neue Kriegsmedaille anschaffen und tragen, hat die Polizeidirection das Detectivecorps zur strengen Ueberwachung dieser Unzukömmlichkeit angewiesen, überdies die Verkäufer solcher Medaillen davon verständig.

(Lager der k. k. Truppen.) Das Lager bei Bruck an der Leitha wird in diesem Jahre in der Zeit vom 8. Mai bis 11. September abgehalten werden. Die Eintheilung der Truppen für die verschiedenen Lagerperioden dürfte binnen kurzem bekanntgemacht werden.

(Peterspennig.) Binnen kurzem wird sich eine Deputation des böhmischen Feudaladel's nach Rom begeben, um dem Papste die Erträgnisse der kürzlich in ganz Böhmen stattgefundenen Sammlungen für den Peterspennig zu überreichen.

Locales.

Das Volksschulwesen in Krain.

Professor Linhart sprach in der am 9. d. stattgefundenen Versammlung des constitutionellen Vereins in Laibach über das Volksschulwesen in Krain. Der Redner beleuchtete in klaren und umfassenden Umrissen unter Cirtirung der einschlagenden Paragraphen der alten „politischen“ Schulverfassung und der neuesten Volksschulgesetze die Verhältnisse und den Zustand der Volksschule von einst und jetzt, betonte, daß die Kirche, welche durch nahezu hundert Jahre den Marschallsstab über die Schule führte, dieses Zeichen der Oberherrschaft über die Schulen abtreten mußte. Der Redner constatirte, welche geringe Ansprüche zu Zeiten der politischen Schulverfassung an Lehrer und Schüler in Volksschulen

gemacht wurden und welche Fortschritte in neuester Zeit in dieser Beziehung in erfreulicher Weise zu registriren sind. Einst stand dem Volksschullehrer auf dem flachen Lande der Metzger- und Organistendienst höher, als der Lehrerberuf. Die Sporteln bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, Opsergängen und Stiftungsmessen warfen ihm ein höheres Einkommen ab, als der beschwerliche Schuldienst. Jetzt, in Zeiten der erfolgten Emancipirung des Lehrers, muß der persönlich freier gestellte Volksschullehrer auch materiell besser dotirt werden, als ehemals.

Der Redner warf einen Rückblick auf das Jahr 1850, in welchem der erste Lichtstrahl auf das finstere Wesen der Volksschule in Krain fiel. Der Lehrplan aus diesem Jahre war der schöne Morgen, der über die Volksschulen Krains leuchtend und erwärmend anbrach. Der Lehrplan von 1850 hielt die deutsche Sprache auch im Lande Krain hoch; leider ist seit dem Jahre 1852 die so herrlich aufsteigende Sonne durch schwarze Flecken verdunkelt worden. Die Nacht in Krain des Volksschulwesens dauerte lange, bis zum Jahre 1869, bis zu jener Zeit an, in welchem das neueste Reichs-Volksschulgesetz die Oberaufsicht über die Volksschulen in andere, in weltliche, sachkundige und competente Hände legte.

Professor Linhart constatirte von dieser Zeit an einen erfreulichen Fortschritt; die Volksschulen in Krain vermehrten sich um 93, von 48,000 schulpflichtigen Kindern besuchten nun 38,000 die Volksschulen Krains, während ehemals der Volksschulbesuch als ein sehr fahrlässiger bezeichnet werden muß.

Professor Linhart registrierte weiter die günstigen Erfolge, welche der vom krainischen Landeslehrervereine ins Leben gerufenen „Laibacher Schulzeitung“ zuzuschreiben sind; früher übte einzig und allein ein mit clericaler Feder redigiertes slovenisches Schulblatt seine Herrschaft aus, welches für das beizubehaltende intime Verhältnis zwischen Kirche und Schule plaidierte.

Der Redner zählte nun die Mängel an den Volksschulen auf, beklagt ungeachtet des in kraft stehenden Reichsvolksschulgesetzes die gänzliche Vernachlässigung der deutschen Sprache in den Volksschulen Krains, erklärt sich unter Hinweisung auf die Beschlüsse mehrerer Lehrertage, namentlich jenes zu Znaim in Mähren, gegen die bisherige Art und Weise bei Besetzung der Lehrstellen an Volksschulen durch den Ortschulrath, welches Organ nach vorliegenden Thatfachen der freihethlichen und fortschrittlichen Entwicklung des Volksschulwesens — anstatt fördernd — entgegentritt. Professor Linhart wünscht, die Staatsverwaltung möge, nachdem sie die Regelung des Volksschulwesens überhaupt in die Hand genommen hat, auch Einfluß nehmen auf die Besetzung der Lehrstellen an Volksschulen. Redner beantragt die Anstellung des Volksschullehrers durch die Staatsverwaltung.

Landeschulinspector Birker verwahrt sich in längerer Rede, die wir im morgigen Blatte wortgetreu bringen wollen, gegen den Anwurf wegen angeblicher Beeinträchtigung oder Ausmerzung der deutschen Sprache aus den Volksschulen Krains und bemerkt schließlich, daß die Schüler in den Volksschulen mit Lehrgegenständen durchaus nicht überbürdet sind und durch den Unterricht im Zeichnen, in Realien, Gesang u. s. w. denn doch nicht ein „alzubiel“ angestrebt wird.

Dr. v. Rühling bemerkte, in der Volksschule sei ein „zu viel“ nicht anzustreben. Die Söhne des Landmannes wenden sich in der Regel dem väterlichen Berufe zu. Leider erweisen die bisherigen Wahrnehmungen, daß die Orts- und Bezirksschulräthe ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind. Redner spricht sich eben auch dahin aus, daß der Staat berufen ist, auch in Volksschulfachen einzuschreiten und die Lehrstellen an Volksschulen zu besetzen. Redner beantragt, bei einer bevorstehenden Reform des Volksschulwesens sei dahin zu wirken, daß der Religionsunterricht, als interne Familienangelegenheit behandelt, aus der Reihe der obligaten Lehrgegenstände ausgeschieden und an dessen Stelle der Unterricht in deutscher Sprache eingeführt werde.

Reichs- und Gemeinderath Deschmann erklärte sich mit dem Anwurfe, die Orts- und Bezirksschulräthe seien in der Regel ihrer Aufgabe nicht gewachsen, es sei diesen Organen die Besetzung der Lehrstellen zu entziehen und der Staat möge Schulaufsicht und Besetzung der Lehrstellen an Volksschulen in die Hand nehmen, nicht einverstanden. Redner wies namentlich auf die Thätigkeit des Gemeinderathes, beziehungsweise des Ortschulrathes von Laibach hin, dem eine verständige, gesetzliche und opferwillige Action in Volksschulfachen denn doch nicht abgesprochen werden kann. Hr. Deschmann drückt jedoch die Ansicht aus, daß das Schulaufsichtsgesetz abzuändern sei. Heutzutage drängt alles dahin, daß sämtliche Auslagen für Volksschulen dem Lande zur Last gelegt werden; die Sachen der Volksschule sollten hiernach auch als Landesangelegenheit behandelt werden.

Reichs- und Gemeinderath Dr. Schaffer bemerkte gegen den Antrag Rühling, daß er sich gegen die Ausscheidung des Religionsunterrichtes in der Volksschule aussprechen müsse. Die religiöse Erziehung der Kinder in der Volksschule könne nicht fallen gelassen werden.

Hr. Dr. Keesbacher erkannte die Mitwirkung des Ortschulrathes in Sachen der Volksschule wohl an, die Gemeinde hätte, nachdem sie zu Schulzwecken leisten

müsse, auch in Sachen der Schule mitzureden. Redner beleuchtet die abhängige Stellung eines von der Gemeinde dotierten Arztes, hält die abhängige Stellung eines von der Gemeinde ernannten Lehrers für die Schule auch nicht gebräuchlich und spricht eben auch für die Uebergabe des Ernennungsrechtes der Volksschullehrer vonseite des Ortschulrathes in die Hände des Staates aus.

Landeshauptmann und Gemeinderath Dr. Ritter v. Kalkenegger gab der Meinung Ausdruck, daß derzeit noch keine Nothwendigkeit vorliege zur Aenderung der erst geschaffenen Volksschulgesetze und zur Ausschcheidung des Religionsunterrichtes aus den obligaten Lehrgegenständen der Volksschule, jedoch beantragte Redner die Annahme folgender Resolution: „Der constitutionelle Verein erkenne es als ein Gebot der Nothwendigkeit, daß das jetzige, dem Ortschulrath zustehende Lehrerpräsentationsrecht in ein Vorschlagsrecht umgewandelt werde.“

Hr. Dr. v. Schrei äußerte sich dahin, daß der Religionsunterricht aus Rücksichten für die Sittlichkeit in der Volksschule nicht entbehrt werden könne und bemerkte in humoristischer Form, daß sich unter dem gegenwärtigen Regime die Slovenisirung der Volksschule recht bemerkbarer Fortschritte erfreut. Redner sprach sich dahin aus, daß das Präsentationsrecht zur Besetzung der Lehrstellen an Volksschulen dem Staate gebühre. Redner beantragte die Annahme folgender Resolution: der constitutionelle Verein erkennt die gegenwärtige Pflege des deutschen Unterrichtes in den Volksschulen Krains als ungenügend und drückt den lebhaften Wunsch aus, daß die berufenen Behörden die Einföhrung des deutschen Unterrichtes in den Volksschulen Krains in erhöhter Weise fördern mögen.

Professor Linhart bemerkte, daß er sich mit den beiden Resolutionen einverstanden erklärt und nur noch hinsichtlich des in Krain erteilten Religionsunterrichtes zu constatiren habe, daß dieser Unterricht eigentlich kein Religions-, sondern nur ein confessioneller Unterricht sei, der nur in perlobischen Zeiträumen — vor der Beichte, Firmung und in der Regel vor der Verrichtung priesterlicher Functionen — an die Tagesordnung gesetzt wird.

Der Vereinsobmann Dr. Suppan drückte den Wunsch aus, daß dieses interessante Thema in der nächsten Vereinsversammlung fortgesetzt werde. Hr. Dr. von Kalkenegger wünscht, daß auch die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen beziehungsweise deren Verbindung mit der Volksschule in das Bereich der Besprechung gezogen werde.

Der Vereinsobmann benützte die Anwesenheit des Reichsrathsabgeordneten Herrn Polcvar, um diesen hervorragenden Mäcen der Schule den lauten Dank des constitutionellen Vereins auszudrücken.

Hiernach wurde die äußerst interessante und animierte Versammlung geschlossen.

(Spende.) Frau Josefina Terpinz widmete dem hiesigen Citalnica-Gesangsvereinsfonde den namhaften Betrag von 50 fl.

(Zur Aenderung des Gemeindegesetzes.) Wir erfahren vorläufig aus sicherer Quelle, daß an der Enquete Commission zum Zwecke der Berathung mehrerer Prinzipienfragen inbetreff der Abänderung des Gemeindegesetzes für Krain die Mehrzahl der Landtagsabgeordneten und 30 Gemeindevorsteher theilnahmen. Abg. Dr. Steiwies beantragte eine Resolution, die Enquete-Commission möge sich für die Berantwortlichkeit der Landesregierung gegenüber dem Landtage, für die Vereinigung der Justiz mit der Administration und für die Einhebung von Bezirkscommissariaten in Krain aussprechen. Dieser Antrag wurde mit überwiegender Majorität abgelehnt. Die Enquete-Commission sprach sich für die Constituirung von Großgemeinden aus.

(Krainische Escompte-Gesellschaft.) Es verlaute aus sicherer Quelle, daß sich in Laibach ein Consortium constituirt, welches die Bildung eines selbständigen Finanzinstitutes unter dem Namen „Krainische Escomptegesellschaft“ anstrebt. Diese Anstalt wird mit der steiermärkischen Escomptebank wegen Ueberlassung der Filiale derselben in Verhandlung treten und in dem zu gewärtigenden Falle des günstigen Abchlusses die Geschäfte dieser Filiale unter hauptsächlichster Pflege des Escompte- und Creditvereins-Geschäftes und unter Beibehaltung der Wechselstube mit einem Capitale von 150,000 fl. bis 200,000 fl. fortföhren. Ein Betrag von 100,000 fl. ist bereits im Wege der Zeichnung aufgebracht und ist an dem günstigen Erfolge der weiteren Subscription und an der Activirung des Institutes, welches nunmehr an die Stelle der vorbestehenden „Laibacher Gewerbank“ zu treten berufen ist, nicht zu zweifeln. Nach den dermaligen Dispositionen dürfte die Anstalt mit 1. Jänner 1876 ins Leben treten.

(Die krainische Baugesellschaft) hielt am 7. d. unter dem Vorsitze des Präsidenten des Verwaltungsrathes, Herrn Dr. Ludwig Ritter v. Gutmannsdorff, ihre erste ordentliche Generalversammlung ab. Der vom commerciellem Leiter, Herrn Max Krenner, vorgetragene Geschäftsbericht, welcher den Zeitraum vom Mai 1873 bis 31. Dezember 1874 umfaßt, entrollte ein immerhin erfreuliches Bild von der gesellschaftlichen Thätigkeit, welche durch die gedrückten und der Entwicklung der Banlust so ungünstigen Zeitverhältnisse zwar beengt, jedoch nicht lähmgelegt werden konnte. Die Versammlung nahm Kenntnis von demselben sowie von der Bilanz, welche für die erwähnte Geschäftsperiode einen Reingewinn von 10,106 fl. 53 kr. auswies, erteilte dem Verwaltungsrathe das Absolutorium und bestimmte über Antrag des Actionärs Herrn Johann Janesch, daß der Juli-Coupon nicht eingelöst, sondern der ganze nach Abzug des bereits eingelösten Jänner-Coupon verbleibende Rest vom Reingewinn per 5164 fl. 53 kr.

